

Wunder in Mosambik

In den 60-er Jahren des letzten Jahrhunderts erweckte der Herr in der Kirche in Mosambik einen einheimischen Leiter namens Martinho Campos. Die Geschichte seines Missionsdienstes, *Life out of Death in Mozambique*, ist ein erstaunliches Zeugnis für Gottes seltsame Segenswege in der Mission.

Martinho leitete eine Reihe von Versammlungen im Verwaltungsbezirk Gurue, 100 Kilometer von seinem Heimatbezirk Nauela entfernt. Die Polizei nahm ihn fest und steckte ihn ohne Gerichtsverhandlung ins Gefängnis. Der Polizeichef, ein Europäer, dachte, dass die Versammlungen mit der gerade entstehenden Guerillagruppe *Fremilo* zu tun hatten. Doch selbst, als der katholische Priester ihm sagte, dass diese Männer nichts weiter als eine „Versammlung von Häretikern“ seien, ließ er das Gesetz links liegen, obwohl er sich wunderte, warum die Leute dem Gefangenen so viel Essen brachten, als ob er jemand Wichtiges sei.

Eines Nachts, als er mit seinem Lastwagen und einem halben Dutzend Gefangenen unterwegs war, sah er „etwas, was aussah wie ein Mann in strahlendem Weiß, der auf der Straße stand und ihn ansah.“ Er riss das Steuer so scharf herum, dass sich der Lastwagen überschlug und er darunter gefangen war. Die Gefangenen selbst hoben den Lastwagen an, damit der Polizeichef herauskriechen konnte.

Nach einer kurzen Behandlung im Krankenhaus kehrte er zu Martinho zurück, um mit ihm zu sprechen, denn er wusste, dass es zwischen dieser Erscheinung und dem Gefangenen einen Zusammenhang gab. Er ging in Martinhos Zelle und bat ihn um Vergebung. Martinho erzählte ihm, wie sehr er Gottes Vergebung nötig hatte und wie er diese bekommen konnte. Demütig sagte der Polizeichef: „Bitte beten Sie für mich.“ Sofort rief der Polizist nach heißem Wasser, damit der Häftling sich waschen konnte, nahm ihn aus der Einzelzelle und achtete darauf, dass er einen fairen Prozess bekam. Martinho wurde freigelassen.

Doch am erstaunlichsten war das, was dann folgte: „Der Polizeichef äußerte nicht nur seinen Respekt für das, wofür Martinho stand, sondern gab ihm auch die offizielle Erlaubnis, den gesamten Bezirk unter seiner Verwaltung zu bereisen, um zu predigen und evangelikale Gottesdienste zu halten.“⁶⁸ Eine solche Erlaubnis hätte er auf

gewöhnlichem Wege nie erhalten. Doch Gott hatte durch das Leiden einen Weg eröffnet. Die Gefangenschaft förderte die Verbreitung des Evangeliums.

Im Gefängnis konnte er Gott besser dienen

Am 9. Januar 1985 wurde Pastor Hristo Kulitschew, ein kongregationalistischer Pastor in Bulgarien, festgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Sein Verbrechen bestand darin, dass er in seiner Kirche gepredigt hatte, obwohl der Staat einen anderen Mann als Pastor ernannt hatte, den die Gemeinde aber nicht gewählt hatte. Kulitschews Prozess spottete jeder Gerechtigkeit, und er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Während seiner Zeit im Gefängnis breitete er auf jede nur erdenkliche Weise die Botschaft von Christus aus.

Nach seiner Freilassung schrieb er: „Sowohl die Häftlinge als auch die Aufseher stellten viele Fragen, und schließlich hatten wir dort einen fruchtbareren Dienst, als wir ihn in unserer Gemeinde hätten erwarten können. Durch unsere Anwesenheit in diesem Gefängnis konnten wir Gott viel besser dienen, als wenn wir frei gewesen wären.“⁶⁹ An vielen Orten der Welt sind die Worte Jesu immer noch so radikal relevant, als ob er sie gestern gesprochen hätte. *„Vor diesem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und in ... Gefängnisse übergeben ... Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben“* (Lk 21,12-13). Der Schmerz über unsere vernichteten Pläne dient dem Ziel der Ausbreitung der Gnade.

6. Im Leiden zeigt sich die Hoheit Christi

Durch das Leiden von Missionaren beabsichtigt Gott, die Macht und Hinlänglichkeit Christi zu erheben. Leiden haben letztendlich die Aufgabe, Gottes Hoheit zu zeigen. Als Gott es ablehnte, das Leiden zu beseitigen, das durch Paulus' „Pfahl im Fleisch“ verursacht wurde, sagte er zu Paulus: *„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen!“* Worauf Paulus antwortete: *„Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“* (2.Kor 12,9-10).

Paulus war in Verfolgungen stark, weil „die Kraft des Christus“ auf ihm ruhte und in ihm vollendet wurde. Mit anderen Worten: Die Kraft Christi war Paulus' einzige Kraft, wenn seine Leiden ihn ans Ende seiner Kräfte führten und ihn ganz auf Jesus warfen. Das war Gottes Ziel mit Paulus' Pfahl im Fleisch, und das ist auch das Ziel in allem unserem Leid. Gott wünscht, dass wir uns ganz auf ihn verlassen, „... damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2.Kor 1,9). Der Grund, weshalb Gott dieses Vertrauen möchte, ist, dass diese Art des Vertrauens seine höchste Macht und Liebe zeigt, die uns erhält, wenn wir selbst nichts mehr dazu beitragen können, uns selbst zu erhalten.

Wir begannen dieses Kapitel mit dieser Behauptung: Verlust und Leiden, die freudig für das Reich Gottes ertragen werden, führen der Welt die Hoheit Gottes deutlicher vor Augen als alle Anbetung und alles Gebet. Diese Wahrheit haben wir in allen sechs Gründen wiedererkannt, aus denen Gott die Botschafter seiner Gnade zum Leiden bestimmt. Doch nun muss es auch noch konkret ausgesprochen werden, dass die Hoheit Gottes der Grund für das Leiden ist, der sich als roter Faden durch alle anderen Gründe hindurchzieht und über diesen steht. Gott ordnet Leiden an, weil diese durch alle anderen Gründe der Welt hindurch die Hoheit Gottes über allen anderen Schätzen zeigt.

Jesus sagte glasklar, wie wir uns in Verfolgung freuen können. „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5,11-12). Der Grund, weshalb wir uns in Verfolgung freuen können, ist der, dass unser Lohn im Himmel so viel mehr wert sein wird als der Wert all dessen, was wir auf der Erde durch das Leid verlieren. Freudiges Leiden beweist der Welt deshalb, dass unser Schatz nicht auf der Erde, sondern im Himmel liegt, und dass dieser Schatz größer ist als alles, was die Welt zu bieten hat. Die Hoheit Gottes scheint durch die Schmerzen hindurch, die sein Volk freudig um seines Namens willen erträgt.